

Humoreske von A. W.

Zu den schönsten Eigenschaften, die einen gebildeten Mann zieren können, habe ich stets die Galanterie gegen das weibliche Geschlecht gerechnet.

Wohlfürsorgend: ich sprache von der Galanterie gegen das Geschlecht als solches, ohne Ausnahmen. Gegen hübsche Mädchen und junge Frauen, auch gegen würdige Matronen galant zu sein, ist weder schwer, noch besonders verdienstlich.

Das ist jedoch ganz schön und ich bin der Zustimmung aller hübschen Mädchen, jungen Frauen und würdigen Matronen, das will sagen: aller geehrten Leserinnen, welche dieses Blatt in die Hände bekommen, ziemlich sicher.

In der Gesellschaft der Provinzialstadt B. nahm Fräulein Aurelie Rohrbach eine eigenartige Stellung ein. Das alte Handlungshaus Rohrbach & Co. besaß einen wohlbesetzten Veltur, wenigstens was man für Provinzialverhältnisse so nennt, und galt als eines der ersten in der vertehrten Stadt.

Leider wurden diese vortrefflichen Eigenschaften des Geistes durch Fräulein Aurelies körperliche Reize nur sehr bedingungsweise unterstützt. Nicht, als ob die Natur sich ihr gegenüber geizig und heimtücklich gezeigt hätte — eher im Gegenteil. Aber sie war mit ihren Gaben mehr quantitativ als qualitativ verschwenderisch gewesen.

In diesem Sommer gab es ein ganz besonders lustiges Wagnis in der guten, alten Stadt B. Das kam daher, daß das erforderliche Material an jungen Leuten beiderlei Geschlechts reichlich vorhanden war, und daß es auch an den geeigneten Persönlichkeiten unter den jungen Herren nicht fehlte, die — ob aus Interesse für die Allgemeinheit, lassen wir dahingestellt — für die guten Einsätze sorgen und bei deren Ausführung die leitende Rolle übernehmen.

war. Freilich muntelte man, daß seine unermüdbare Thätigkeit als Arrangeur nicht ganz uneigennützig sei, daß es nicht sowohl ein selbstloses Interesse für die Befriedigung des allgemeinen Vergnügungsbedürfnisses sei, das ihn zu seinen besten Leistungen veranlaßte, als vielmehr die schönen Augen der kleinen Wanda Rohrbach, des einzigen Töchterchens des Kommerzienraths.

Es war mitten im Sommer — in der schönen Zeit der schwärmerischen jungen Liebe und den ersten Kirschtuden. Etwa ein Duzend junger Damen und Herren saßen, unter dem ehrsamem Schutze einiger älterer Frauen, in dem beliebten Vergnügungsgarten des Stadtdens zusammen. Die lebhafteste Unterhaltung bewies, daß man sehr wichtige Dinge verhandelte. Und in der That handelte es sich um nichts Geringeres, als eine für den nächsten Sonntag geplante größere Landpartie, deren nähere Details hier im kleineren Kreise festgelegt wurden.

„Halt!“ rief Assessor Weinert, „mit dem bloßen Versprechen können wir uns dieses Mal nicht begnügen, dazu ist die Sache zu wichtig. Wir müssen eine Strafe festsetzen. Also — wer als der Letzte auf dem Plage erscheint, zahlt für die ganze Gesellschaft einen Kirschtuden.“

Als am folgenden Vormittag Max Weinert dem geräumigen Marktplatz der Stadt zuwanderte, hatte ein aufmerksamer Beobachter wohl finden können, daß sein hellbraunes Auge milder klar und freundlich strahlte, als gewöhnlich, und daß auf seiner Stirn eine Wolke der Mißmuths lagerte.

Der Assessor während der vorhergegangenen halben Stunde heimlich zu folgen, der hätte auch einen ganz planmäßigen Grund hierfür angeben vermocht, wenn er nämlich hätte ausplaudern wollen, wie der Assessor sich ungewöhnlich lange gegenüber dem Rohrbach'schen Hause zu schaffen machte, obwohl es nicht leicht einen Anlaß gab, der für den Nichtaufmerksamkeit einen längeren Aufenthalt in der Nähe des mittlen in der eigentlichen Geschäftshaus gelegenen städtischen Gebäudes hätte besonders anziehend erscheinen lassen können.

Als er das schon ziemlich gefüllte Versammlungszimmer betrat, welches sich das Vergnügungs-Komitee ein für allemal in der Konditorei referiert hatte, wurde er mit stürmischem Jubel empfangen.

„Alle Eile hilft Ihnen nichts mehr, Herr Assessor!“ rief ihm lachend eine reizende kleine Blondine entgegen. „Dieses Mal sind Sie doch der Letzte!“

„Prosit, Assessor!“ — begrüßte ihn einer der jungen Herren. „Wir essen schon einen Kirschtuden auf Ihr Spezielles — schmeckt famos!“

gezeigt, daß auch hier die Erwarteten — oder vielmehr die Erwartete, denn es läßt sich leider nicht verschweigen, daß er Fräulein Aurelies Anwesenheit ohne besonderen Kummer würde haben ertragen können — nicht anwesend sei. Er murmelte der Form wegen etwas von dringenden Amtsgeschäften, obwohl er sehr gut wußte, daß ihm das Niemand glaube und obwohl es ihm im Grunde auch ganz gleichgültig war, ob man es ihm glaubte oder nicht.

„Leider nein“ — entgegnete ihm eine der Damen, „vor einer Viertelstunde schickte Fräulein Aurelie her und ließ abfragen, da sie durch eine plötzliche Migräne verhindert sei.“

Der Assessor fühlte eine plötzliche Wuth gegen die arme Tante Aurelie in sich aufsteigen. Er vermochte einmal nicht einzusehen, weshalb auch der kleinen Wanda Tante Aurelies Kopf hoch thun mußte. Aber zugleich sah er auch, wie er aus dieser Situation Vortheil ziehen konnte.

„So tral sie dem Assessor mit ihrem holdseligsten Lächeln entgegen, das, wie böse Zungen behaupteten, vollkommen ausreichte, zwei normale Menschen glücklich zu machen.“

„Zu freundlich, lieber Herr Assessor, daß Sie sich selbst bemühen. Zum Glück ist mein Unwohlsein so ziemlich überwunden, und da ich mein gegebenes Versprechen gern halte und Niemand Ungelegenheiten bereiten mag, so war ich eben im Begriff, noch nachträglich vom Appell anzutreten.“

Baroness Gjustich lag auf dem Diwan und blickt Rauchwölkchen in die Luft. Das Fenster war weit offen. Herein stufte der Sonnenschein in breitem Strahl und der Klang der Rumkunst, die draußen, fast unmittelbar vor dem Fenster der Villa spielte.

„Nein, gnädige Baroness!“ Ein unumhüger Wink der Herrin wies das Mädchen wieder hinaus.

„Drel, der kleine, arme Teufel mit den blühenden Stahlaugen, war in diesem Sommer vom alten Baron Gjustich auf das freierliche Kastell nach Südburgarn beschieden worden, um etliche alte Bilder aufzuräumen.“

„Drel, war überströmend glücklich. Auf einer glasbedeckten Terrasse richtete er sein Atelier ein. Palmen und Agaven umgaben ihn. Auf der Staffellei stand ein Gutstück des vorigen Jahrbunderts mit Dreißig und Galanteriegegenständen, dessen rissigen, erblindeten Firniß es zu restauriren galt.“

ich eben im Begriff, noch nachträglich vom Appell anzutreten.“

Da war denn des Assessors Mission rasch und einfach erfüllt — so rasch und so einfach, daß er mit Fräulein Aurelie auf der Straße stand, ohne recht Zeit zur Ueberlegung gefunden zu haben und ohne dazu gekommen zu sein, auch nur anzudeuten, ob denn Fräulein Wanda nicht auch ein Versprechen einzulösen habe.

Zum zweiten Mal lochte es in dem Assessor, und ein unbezwingliches Gefühl der Rachsucht gegen seine nichtsahnende Begleiterin jagte ihm das Blut rascher durch die Adern.

„So tral sie dem Assessor mit ihrem holdseligsten Lächeln entgegen, das, wie böse Zungen behaupteten, vollkommen ausreichte, zwei normale Menschen glücklich zu machen.“

„Zu freundlich, lieber Herr Assessor, daß Sie sich selbst bemühen. Zum Glück ist mein Unwohlsein so ziemlich überwunden, und da ich mein gegebenes Versprechen gern halte und Niemand Ungelegenheiten bereiten mag, so war ich eben im Begriff, noch nachträglich vom Appell anzutreten.“

„So tral sie dem Assessor mit ihrem holdseligsten Lächeln entgegen, das, wie böse Zungen behaupteten, vollkommen ausreichte, zwei normale Menschen glücklich zu machen.“

Die Woll.

Novellette von M. Koda - Koda.

Baroness Gjustich lag auf dem Diwan und blickt Rauchwölkchen in die Luft. Das Fenster war weit offen. Herein stufte der Sonnenschein in breitem Strahl und der Klang der Rumkunst, die draußen, fast unmittelbar vor dem Fenster der Villa spielte.

„Nein, gnädige Baroness!“ Ein unumhüger Wink der Herrin wies das Mädchen wieder hinaus.

„Drel, der kleine, arme Teufel mit den blühenden Stahlaugen, war in diesem Sommer vom alten Baron Gjustich auf das freierliche Kastell nach Südburgarn beschieden worden, um etliche alte Bilder aufzuräumen.“

„Drel, war überströmend glücklich. Auf einer glasbedeckten Terrasse richtete er sein Atelier ein. Palmen und Agaven umgaben ihn. Auf der Staffellei stand ein Gutstück des vorigen Jahrbunderts mit Dreißig und Galanteriegegenständen, dessen rissigen, erblindeten Firniß es zu restauriren galt.“

von Maras Mama auf und sah lange davor. Maras Mama wie gewöhnlich zu schauen und erlauchte nicht wenig, als sie das neue Porträt sah.

„Wie — das wollen Sie restauriren?“

„Er fuhr auf. „Nein, Baroness,“ antwortete er ein wenig verlegen — „dieses Bild — wollte ich nur — sehen!“

„Baroness! Maras Mama war ausgeritten und kam nun mit glühenden Wangen, die Peitsche in der Hand auf die Terrasse. Drel grüßte flüchtig; dann wandte er sich gleich wieder seiner Arbeit zu.“

„Stille, tiefe Stille. Drel, den Kopf in die Hand, den Ellbogen aufs Knie gestützt, blickte zu Boden, Maras in den glühenden Wehimmel.“

„Da löste aus dem Busch das Schluchzen eines Vogels. Drel hob den Kopf und sagte Maras gerade ins Gesicht: „Ich möchte wissen, was die Nachtigall eben gesungen hat.“

„In dieser Nacht schrieb Drel einen Brief: „Baroness! Ich habe mein heißes Verlangen zu Ihnen erhoben, ich, der kleine, arme Teufel — und mich selbst vor die Wahl gestellt: sie oder den Tod.“

„Am Morgen schickte er den Brief in ihr Zimmer. — Er brauchte nicht lange auf eine Antwort zu warten. Sie lautete: „Mein Herr! Nach dem, was gestern Abend vorgefallen, kann Ihres Weibchens hier nicht sein.“

„Drel packte seine Sachen und ging. — Acht Tage später fuhr Baron Gjustich mit seiner Tochter ahnungslos ins Bad und schimpfte auf dem ganzen Wege über den verrückten Maler, der das Kastell ohne ein Wort des Abschieds Hals über Kopf verlassen.“

„Als sie am Ziele und in ihrer Villa waren, fragte Baron Gjustich: „Was ist's mit Dir, Maras? Du siehst aus, wie eine wandelnde Leiche.“

„Sie sammelte irgend etwas Unverständliches, reichte ihrem Vater die Hand und ging in ihr Zimmer. — Er regt durchschritt sie es auf und ab, dann setzte sie sich an den Tisch, adressierte einen Briefumschlag an „Herrn Eberhard Drel, Kunstmalers in München“ und schrieb: „Eberhard! Die Anrede sagt Dir Alles. — Erinnerst Du Dich noch der Stunde, als Du die Nachtigall fragtest, was sie fänge? — Erinnerst Du Dich der weissen Rose, die damals aus meinem Gürtel fiel? — Und erinnerst Du Dich daran, daß Du die Blüthe aufgehoben und behalten hast?“

„Eberhard — ein Nothschrei an Dich ist dieser Brief, eine flehende Bitte um Verzeihung. Du weißt so Vieles nicht, was meine Freiheit verständlich macht. Wenn Du dies liest, so sei es Dir, als ob ich Deine Hände unklammert hielte, als ob Du meine Thränen fühltest, die auf Deine Hände niederfallen.“

„Drel, der kleine, arme Teufel mit den blühenden Stahlaugen, war in diesem Sommer vom alten Baron Gjustich auf das freierliche Kastell nach Südburgarn beschieden worden, um etliche alte Bilder aufzuräumen.“

„Drel, war überströmend glücklich. Auf einer glasbedeckten Terrasse richtete er sein Atelier ein. Palmen und Agaven umgaben ihn. Auf der Staffellei stand ein Gutstück des vorigen Jahrbunderts mit Dreißig und Galanteriegegenständen, dessen rissigen, erblindeten Firniß es zu restauriren galt.“

„Drel, war überströmend glücklich. Auf einer glasbedeckten Terrasse richtete er sein Atelier ein. Palmen und Agaven umgaben ihn. Auf der Staffellei stand ein Gutstück des vorigen Jahrbunderts mit Dreißig und Galanteriegegenständen, dessen rissigen, erblindeten Firniß es zu restauriren galt.“

— in meiner Angst. — Aber ich habe mich losgerungen. Ich bin bereit, meinem Vater zu trohen, dem einzigen Menschen, vor dem ich erschrede, — zu trohen um Deinetwillen. Kennst Du die Qualen der Reue? Ich habe sie durchgelitten. Kennst Du die Qualen der sehnsüchtigen Verzweiflung, der Furcht vor dem Wahnsinn? Verzeihe mir, Eberhard! Nimm mich an Dein Herz, das große, gültige — bring' meine Seele zur Ruh' — und komm! Ich warte auf Dich, wie die Menschheit einst auf den Erlöser wartete.“

„Seit sieben Tagen wartet sie auf eine Antwort von Drel.“

„Kraum lehrlich — unzählige Mal durchstrichen und überstempelt liest sie die Adresse, die sie selbst geschrieben: „Eberhard Drel — München.“ Darunter: „Paris“

„Schlesische Kartoffelkloße.“ Zu diesen locht man mittelgroße Kartoffeln tags vorher ab. Diese werden geschält, gerieben, mit einem Ei und dem nöthigen Salz vermischt und unter Zuhilfenahme von so viel Mehl, daß sie ohne anzukleben sich formen lassen, zu runden Klößen von Apfelgröße geformt.

„Zu diesen locht man mittelgroße Kartoffeln tags vorher ab. Diese werden geschält, gerieben, mit einem Ei und dem nöthigen Salz vermischt und unter Zuhilfenahme von so viel Mehl, daß sie ohne anzukleben sich formen lassen, zu runden Klößen von Apfelgröße geformt.“

„Zu diesen locht man mittelgroße Kartoffeln tags vorher ab. Diese werden geschält, gerieben, mit einem Ei und dem nöthigen Salz vermischt und unter Zuhilfenahme von so viel Mehl, daß sie ohne anzukleben sich formen lassen, zu runden Klößen von Apfelgröße geformt.“

„Zu diesen locht man mittelgroße Kartoffeln tags vorher ab. Diese werden geschält, gerieben, mit einem Ei und dem nöthigen Salz vermischt und unter Zuhilfenahme von so viel Mehl, daß sie ohne anzukleben sich formen lassen, zu runden Klößen von Apfelgröße geformt.“

„Zu diesen locht man mittelgroße Kartoffeln tags vorher ab. Diese werden geschält, gerieben, mit einem Ei und dem nöthigen Salz vermischt und unter Zuhilfenahme von so viel Mehl, daß sie ohne anzukleben sich formen lassen, zu runden Klößen von Apfelgröße geformt.“

„Zu diesen locht man mittelgroße Kartoffeln tags vorher ab. Diese werden geschält, gerieben, mit einem Ei und dem nöthigen Salz vermischt und unter Zuhilfenahme von so viel Mehl, daß sie ohne anzukleben sich formen lassen, zu runden Klößen von Apfelgröße geformt.“

„Zu diesen locht man mittelgroße Kartoffeln tags vorher ab. Diese werden geschält, gerieben, mit einem Ei und dem nöthigen Salz vermischt und unter Zuhilfenahme von so viel Mehl, daß sie ohne anzukleben sich formen lassen, zu runden Klößen von Apfelgröße geformt.“

„Zu diesen locht man mittelgroße Kartoffeln tags vorher ab. Diese werden geschält, gerieben, mit einem Ei und dem nöthigen Salz vermischt und unter Zuhilfenahme von so viel Mehl, daß sie ohne anzukleben sich formen lassen, zu runden Klößen von Apfelgröße geformt.“

„Zu diesen locht man mittelgroße Kartoffeln tags vorher ab. Diese werden geschält, gerieben, mit einem Ei und dem nöthigen Salz vermischt und unter Zuhilfenahme von so viel Mehl, daß sie ohne anzukleben sich formen lassen, zu runden Klößen von Apfelgröße geformt.“